

diesem Kampf schwere Opfer gebracht worden sind.

Wie der U-Bootkrieg wirklich aussieht, das beweist das Beispiel von Wolfgang Lueth, der in diesem Kriege insgesamt 662 Tage, also nahezu zwei Jahre mit seinen Männern und mit seinem Boot auf offener See zubrachte. In dieser Zeit legte er 106 000 Seemeilen zurück, eine Strecke, die 4½-mal um die Erde führt. 15 Feindschiffe hat Lueth hinter sich und in fünf großen Seeschlachten hat er sich bewährt. Auf sein Konto allein kommen 264 000 Tonnen versenkten Schiffsrums. Wenn wir so in Lueth einen unsterblichen deutschen Soldaten ehren, dürfen wir aber auch nicht diejenigen vergessen, die vom Schiffsal nicht so groß herausgeholt werden konnten. Die statt Glück mit Beschüssen rechnen mußten und die doch in ihrer Art einen Kampfgelut und Kampfeswillen aufwiesen wie die erfolgreichen Kameraden.

Es ist ja bekannt, daß es in diesem Sommer so etwas wie eine U-Bootkrise gegeben hat. Auch der U-Bootkrieg ist ein Krieg gegen die immer neuen Mittel der Technik. Großadmiral Dönitz hat auf Grund dieser Feststellung mit mutigem Entschluß die U-Boote für einige Zeit aus den Meeren zurückgezogen und sie dann, nachdem sie zeitgemäß ausgerüstet waren, zu neuem Kampf hinausgeschickt. Unsere Gegner haben reichlich vorzeitig geglaubt, daß die U-Bootgefahr vorüber sei. Sie haben aber bald einsehen müssen, daß es sich hierbei um eine trügerische Illusion handelte und der amerikanische Marineminister Knox, der einstmalig durch seine falschen Prophezeiungen berühmt geworden ist, hat sich in der U-Bootkrise diesmal recht vorsichtig verhalten und vorausgesagt, daß die U-Boote wieder erscheinen würden so sicher wie die Sonne aufgehen würde. Diesmal hat Knox recht behalten. Die U-Boote sind wieder da, und die Erfolge des Monats Oktober dürfen bereits recht beträchtlich genannt werden. Wir wollen nur hoffen, daß sie sich auch weiter steigern werden, denn wir wissen aus dem Kriegsgeschehen, daß diese Zahlen schwanken, ja daß sie naturnotwendig schwanken müssen.

Der Kampfsgeist unserer Kriegsmarine aber hat nicht nur bei unseren U-Booten eine Stätte gefunden, sondern er lebt auf allen Schiffen und bei allen Männern, die das blaue Tuch tragen. Er lebt in gleicher Weise auch bei denen, die das selbsteleuchtende U-Booter Artillerie tragen. Denn gerade diese Männer waren es, die dem Gegner ganz gleich ob er nun zur See andampfte oder in der Luft über deutsches Gebiet einzufliegen versuchte, einen heißen Empfang bereitet haben. Die Männer unserer U-Bootartillerie haben sich bei Dönitz bewährt und sie werden sich auch bewähren, falls eines Tages die wirkliche große Invasion Talsame werden sollte.

Wir wollen aber auch keineswegs die Männer auf den kleinen Schiffseinheiten vergessen, ob es sich nun um Minenräumboote, um Sperrboote oder um Schnellboote handelt. Selbstverständlich sind auch unsere Zerstörer überall bereit, sich mit den Briten und Amerikanern zu messen und sie scheuen vor keiner Uebermacht zurück. Gerade jetzt hat sich die britische Admiralität veranlaßt gesehen, auszugehen, daß bei dem Offensivvorstoß vor der französischen Küste der Kreuzer „Charobbi“ vernichtet und der Zerstörer „Limbourne“ so stark beschädigt wurde, daß er von der eigenen Mannschaft versenkt werden mußte. Von solchen Taten berichtet der OKW-Bericht, ja fast allwöchentlich. Sie tragen alle mit dazu bei, den Gegner empfindlich zu schädigen und zu schwächen und sie sind ein Beweis für die hohe Kampfmoral der deutschen Kriegsmarine, im fünften Kriegsjahr, im Herbst 1943. Dabei ist es auch kein Unterchied, ob diese Kämpfe in der Nord- oder Ostsee, an der Ägäis oder im Mittelmeer stattfinden. Ein paar Mann der deutschen Kriegsmarine haben Venedig in ihrem Handreich befreit. In Handreichen von gleicher Kühnheit wurden Inseln des Dodekanes befreit. Dabei muß man bedenken, daß es sich hier nicht um hochmoderne Schiffe der deutschen Kriegsmarine handelt, sondern daß vielfach nur U-Bootschiffe mit unseren blauen Jungens besetzt worden sind, die sich an allen Ecken und Enden mit den Briten herumkugeln und ihnen beweisen, was die deutschen Seeleute zu leisten vermögen.

Unsere Kriegsführung ist ein einheitliches Ganzes. Wenn an irgendeiner Frontstelle oder auch bei irgendeinem Wehrmachtsteil heute Rückschläge eintreten, so dürfen wir aber nicht sein, daß sie an einer anderen Front zu Wasser, zu Lande oder in der Luft auch morgen wieder ausgeglichen werden. K. B.

Der OKW.-Bericht von heute

Unverminderle Härte der Abwehrkämpfe

Keine Erweiterung der Einbruchsstelle westlich Melitopol - Sowjetische Panzerangriffe im Dnjeprknie scheiterten - Abriegelung örtlicher Einbrüche in Süditalien

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Okt. (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen dem Nowischen Meer und dem Dnjepr lag der Schwerpunkt der erbitterten Abwehrkämpfe gestern weiterhin im Abschnitt westlich Melitopol. Die Verluste des Feindes, seine Einbruchsstelle zu erweitern, wurden in harten Kämpfen oder im Gegenstoß beweglicher Reserven aufgefangen. Der Kampf geht mit unverminderter Härte weiter.

Am Dnjeprknie scheiterten bei Saporoschje nördlich Krimoi Rog und südwestlich Dniepropetrowsk zahlreiche feindliche Infanterie- und Panzerangriffe.

Im mittleren Frontabschnitt führten die Sowjets neue Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich Gornel und letzten ihre Durchbruchversuche im Raum westlich Kriischew und westlich Smolensk fort. Die Angriffe wurden entweder schon in der Bereit-

stellung durch zusammengefaßte Artilleriefire zer schlagen oder in harten Kämpfen blutig abgewiesen. Ein dem Abwehrerfolg im Raume westlich Kriischew hat die Luftwaffe, die mit starken Kampf- und Kampffliegerkräften in die Erdkämpfe ein griff, besonderen Anteil.

Von der übrigen Ostfront werden örtliche Kämpfe bei Kiew und lebhafteste Aufführungsstät tigkeit im nördlichen Frontabschnitt gemeldet.

In Süditalien sind heftige Kämpfe beider seits des Volturno im Gange. Wiederholte An griffe britisch-amerikanischer Kräfte scheiterten. Vertiefte Einbrüche wurden im Gegenstoß vereitelt und abgelehnt. Von der übrigen Front ist außer einigen Vorpostengefechten nur ein erfolgloser feindlicher Angriff an der Küstenbahn nordwestlich Termoli zu melden.

Im östlichen Mittelmeer bombardierten schwere deutsche Kampfflugzeuge mit gutem Erfolg mili tärliche Ziele auf der Insel Vexos.

Was niemand auf der Erde sieht

Wie unsere Jäger unter den USA.-Großbomben aufräumen

NDZ 28. Oktober. (P.K.) Während die Gruppe auf den Befehl zum Start wartet, nähern sich auf der großen Wandkarte im Gefechtsstand die bunten farbigen, den Feind darstellenden, hin- und her zuckenden Pfeile der europäischen Käfte. Schon sind die ersten Staffeln und Gruppen deutscher Jäger auf den Feind losgegangen. Wild und verwegen werfen sie sich dem wie eine waffenstarrende Pha lanx anliegenden nordamerikanischen Bomberverband entgegen. Unangreifbar scheint der Feind, zahl reiche, schwerarmierte Türme drohen; hinter diesen Panzerplatten dicken sich die Geschütze und Piloten. Der Gruppenkommandeur der Focke-Wulffs gibt in aller Ruhe seine Befehle. Vielleicht mehr instinktiv als seiner jahrelangen Praxis heraus aus aus flügender Ueberlegung hat der 25jährige Hauptmann die schwächste Stelle des am weitesten links fliegenden Bunkers der Amerikaner herausgefunden. Jeder Verband hat solche schwachen Punkte, die zu erkennen, die wichtigste Aufgabe des Kommandeurs ist. Dort nämlich legt er den Angriff seiner Männer an.

In wechselnder Taktik, einmal von dieser, einmal von jener Seite, von vorne oder von rückwärts, je nach den Umständen greifen die Jäger an. Niemals kann sich der Feind auf die Angriffsweise einstellen, da er immer vor neuen Ueberraschungen steht. Fast gleichzeitig führen sich die kleinen Focke-Wulff-Jäger auf den Feind, voran der Kommandeur, seinem Wortspruch getreu, daß der Jagdflieger wie der vorrückende Infanterist, der mit Handgranaten und Seitengewehr im Nahkampf in die feindliche Stellung bricht, eine Befehle in den nordamerikanischen Bomberpuls schlagen muß, bevor er zum Erfolg kommen kann. Zur gleichen Zeit, wo in den ersten deutschen Städten die Sirenen losheulen, beginnt in schwindelnder Höhe noch weit von den Grenzen des Reichs entfernt der Kampf gegen die feindliche Hauptmacht. Das schwerste ist, das wilde Speerfeuer der schwerbewaffneten, ausliegenden amerikanischen Bomber zu durchbrechen. Blühendes Reagieren, Draufgängerum und unbedingter Mut gehören dazu. Nur Sekunden, vielleicht nur eine einzige Sekunde hat der Jäger den Gegner im Visier. Dieser Moment aber entscheidet. „Man muß das Weiße im Auge des feindlichen Fliegers sehen, so nahe muß man heran“, ist einer der Lehrsätze, die der Hauptmann seinen Männern immer wieder einhämmert. Und ihm folgend sind sie nun auch wie die wilde Jagd in die dichtgeschlossenen Reihen des Feindes gestoben. Der entscheidende Aufeinanderprall kommt erst jetzt, wo die Jäger mitten unter den Bombern sind und ihnen ihre Garben in Kampf, Tragflächen, Rotoren und Schützenstände legen. Kaum jemand auf der Erde weiß, welcher gigantische Kampf sich in eisiger Höhe abspielt. Nur das jingende Geräusch der Motoren kommt herunter. Unsichtbar bleibt der Kampf, der nur selten einmal das einander ver wobene Netz weißförmiger Kondensstreifen für wenige Minuten deutlich werden läßt. Während sich die Jäger in einzigem Abstand wieder um ihren Kommandeur sammeln, suchen auch die Nordamerikaner ihre schwer in Verwirrung geratenen

Buffs wieder zusammenzuschließen. Eine der USA.-Boeings beginnt, noch ehe der zweite Sturm gegen sie losbricht, plötzlich lichtlos zu brennen. Sie stürzt in engen Spiralen kopfüber ab. Sechs weiße Fallschirme noch rechtzeitig abgesprungener Flieger pendeln langsam zur Erde. Als die Jäger zum zweitenmal herantreten, werden die Boeings unruhig. Zwei oder drei brechen aus dem Kurs aus und sehen sich auf einmal allein ohne den denden Feuer schuß der Nachbarn den deutschen Maschinen gegen über. Im gleichen Augenblick schon sind sie verloren. Rückwärts führen die Focke-Wulff-Jäger Angriff auf Angriff gegen den Hauptpunkt. Auch die Deutschen haben Treffer bekommen, schwere Treffer sogar. Zwei Maschinen müssen unvermittelt notlanden. Eine Maschine aber nach der anderen schließen unsere Jäger aus dem Feindverband und machen sie einzeln fertig.

Als die Gruppe landet, sind zehn vernichtete Nordamerikaner die Jagdbeute dieses Einsatzes. Es gelang, den angreifenden Buff fast vollkommen zu zer schlagen. Inzwischen sind andere Gruppen und Jagd geschwader am Feind. Es ist wie ein Speichruten-

Aufbau der italienischen Republik

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

aa. Berlin, 28. Oktober. In einer für das Land schweren Zeit bezieht das republikanisch-sowjetische Italien heute den Jahrestag des Marsches auf Rom und begeht diesen 28. Oktober als Tag der Selbstbestimmung und Verpflichtung. Der Berrat der Badoglio-Classe hat das ganze italienische Volk in schwerer Unglück gestützt. In vieler Hinsicht muß heute das faschistische Italien wieder von vorn anfangen. Mit großer Energie ist das Wiederaufbauwerk von der Regierung Mussolini in Angriff genommen worden, wie gerade auch jetzt das neue Wehrmachtsgesetz zeigt. Die aus Italien kommenden Nachrichten lassen erkennen, daß trotz großer Schwierigkeiten die Aufbauarbeit gut fortgeschritten ist. Was die Verfassungsfrage des Erlasses herbeiführen wollte, die innere Zersplitterung und politische und wirtschaftliche Anarchie, kurz die Katastrophe, die ein deutscher Zusammenbruch begleiten sollte, trat nicht ein. Es tritt stattdessen der verlässliche Marschall, wie das anglo-amerikanische Hauptquartier aus Rom wurde beispielsweise dieser Tage gemeldet, daß dort das Leben beinahe wieder ein normales Gesicht erhalten habe. Die Geschäfte sind geöffnet, in den Büros wird gearbeitet und in den belebten Straßen im Innern verkehren Autobusse und Straßenbahnen. Auch die Anordnungen der Regierung und die Rundgebungen der faschistischen republikanischen Partei lassen erkennen, daß sich nach dem außerordentlich schweren Schock auch in den anderen Städten und auf dem Lande das Leben zu normalisieren beginnt. Hatten der Stillstand und die Produktionsbeschränkungen in den Industrien zu einem starken Anwachsen der Arbeitslosigkeit geführt, so waren nach dem 8. Septem-

ber die deutschen Stellen im Verein mit dem italienischen Ministerium für nationale Verteidigung sofort auf dem Plan. Die Arbeitseinsatzkräfte des Generalleutnants Sander erschienen auch in Italien, um neue Kräfte für die deutsche Landwirtschaft, die Industrie und die Organisation Takt anzuwenden. In den Straßen Roms sieht man überall das einflussvolle Plakat, das dem Arbeiter gute Verdienstmöglichkeiten in Deutschland zusichert. In der Tat ist der Strom, der nach Deutschland geht, recht beachtlich. Der italienische Bauer hat unterdessen seine Ernte unter Dach und Fach gebracht.

Rommel empfing Graziani

Berlin, 28. Oktober. Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe in Norditalien, Generalfeldmarschall Rommel, empfing in seinem Hauptquartier den Minister für nationale Verteidigung und Kriegs wirtschaft der faschistischen Republik, Marschall Graziani. Während der Begegnung, die im Geiste herzlicher Freundschaft verlief, wurden militärische und organisatorische Fragen erörtert. An der Begegnung nahmen auch die Chefs der Generalstabe der beiden Marschälle teil.

Anschließend empfing Generalfeldmarschall Rommel den japanischen Botschafter bei der italienischen Regierung, Excellenz Hidata. Auch diese Begegnung war wie die vorausgegangene mit dem Militärrat der japanischen Botschaft von besonderer Herzlichkeit.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG. Verlagsleiter: Ludwig Fischer. Hauptredaktion: Fritz Göttsche. Stellv. Hauptredaktion: Carl von Dänitz. Karl Kröner, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

Agnes und Michael
ROMAN VON
HANSENST
Deutscher Roman-Verlag, Dresden

(31. Fortsetzung)

Es war auch gar nicht so einfach, die rechten Leute auf den Hof zu bekommen, von dem man wußte, daß eine Frau da war, die nichts von der Bauerntätigkeit verstand, im Anschaffen aber geradezu herausfordernd war. Aus der weiteren Umgebung konnte Michael schließlich ein paar Mägde und zwei Knechte für Lichtmeh dängen. Eine dritte Magd bekam er erst beim Schenkelmarkt in Rosenheim. Eine Fremde, von hohem Wuchs und blondem Haar. Johanna Strecker hieß sie. So stand wenigstens in ihrem Dienstbüchlein, das der Bauer gewissenhaft prüfte und dann zufrieden nickte.

„Es liegt mit gar nix dran an ein paar Mark“, sagte er. „Die zahl ich dir gern über Lohn naus noch, wenn ich mich verlassen kann auf dich. Auf die Alm auf, weißt, da muß ich eine haben, die ihr Sach versteht.“

„Ich bin drei Jahr lang auf der Stöckalm im Tirolerischen drin gewesen. Kannst ja nachfragen bei dem Bauern dort, ob er zufrieden war mit mir.“

„Ich glaub net, daß ich nötig hab“, meinte Michael. „Du machst mir keinen schlechten Eindruck. Wann kommst denn dann?“

„Ein paar Tag müß ich mei Schwester noch besuchen, die bei Traunkirchen verheiratet ist, dann komm ich.“

Der junge Seehofer gab ihr fünf Mark Dinggeld und beschrieb ihr noch genau den Weg nach Seinerger. Hernach tätigte er noch seine Einkäufe im Eisenladen, dann fuhr er heimwärts.

Die neuen Leute ließen sich gar nicht schlecht an. Nur die Küche hatte man ein Möbel bekommen, die schon drei Jahre lang in einer Gastwirtschaft gedient hatte und vom Kochen was verstand. Agnes war also wieder einer Sorge enthoben und zog sich bald

wieder ganz jurid von den kleinen Pflichten, die sie übernommen hatte.

Der Frühling wollte kommen, und in einer der warmen Vorfrühlingsnächte, in denen der Früh den letzten Schnee von den Bergen wegwachte, schloß die alte Seehoferin für immer die Augen. Sie war bloß eingeklappt und am Morgen nicht mehr erwacht. Der Bauer merkte es erst, als er das Wort an sie richtete und keine Antwort mehr bekam.

Still war sie hinübergegangen, so still wie ihr Leben gewesen war. Der Bauer erschrak fast ein wenig, als er sich des Alleinseins bewußt wurde. Ihr Zusammenleben war ohne große Reibungen gewesen und doch wurde er wie von einer Not gedrückt, die er bisher noch nie verspürt hatte. Es ist doch etwas Seltsames, wenn man dreißig Jahre miteinander gelebt hat, Tag für Tag, in Freuden und Trauer, in Freud und Leid und fast ganz allein. In diesem Alleinsein glaubte der Seehofer zu meinen, daß er ihr doch recht gut gewesen war, dieser tüchtigen Frau und Mutter. Ganz langsam nahm er ihre kalte, gewordenen Hände und faßte sie über ihrer Brust. Dann lag er von der Kammer herunter, spürte eine schwere Müdigkeit in den Knien und blickte mit mühselig gewordenen Augen über die zwei Firke des Hofes hin, die in der Morgensonne glänzten.

In der Stube drüben, wo man gerade bei der Morgensuppe saß, nahm man die Botschaft mit der gebührenden Anteilnahme hin. Die Leute hatten ja die alte Bäuerin kaum gekannt. Nur Peter hatte sie auf und gepflegt hinaus, während Michael gefast und ruhig blieb.

Agnes wurde gewacht und sprang bei aller Schläfrigkeit doch schnell aus dem Bett, als sie das Wort vom Tod hörte. Sie allein behielt den Kopf ganz klar und wachte sofort, was alles zu tun sei.

Sie selbst wollte alles Schriftliche erledigen, indes der Vater über Land ging, um den Töchtern und dem Girtel zu sagen, daß die Mutter gestorben sei.

Beim Begräbnis benahm sich Agnes ganz als liebende Frau und Tochter. Sie ging aufrecht, in schöner Trauer neben Michael und schob wie in liebender Gebärde ihre Hand in den Arm des alten Seehofers, als er unter den tröstenden Worten

des Vaters die Schultern nach vorn fallen ließ. Auch hernach beim Leichenschmaus benahm sie sich so, daß die forschenden Blicke der Seehoferkinder nichts finden konnten, was ihnen das Recht gegeben hätte, ein abfälliges Wort über die Schwägerin zu sagen.

Man sollte den Leuten doch nicht alles glauben, dachten sie. Diese junge Schwägerin war vielleicht gar nicht so unecht. Mein Gott, sie war eben noch jung und in einem ganz anderen Sinne erzogen.

Da nun Agnes sich mit jeder in herkömmlicher Weise unterhielt, bekamen sie ein ganz anderes Bild von ihr. Man lud sie ein zu Besuch und Agnes versprach, demnächst zu kommen. Nur der Girtel sagte nichts, er war überhaupt recht kleinlaut geworden. Die Liesbeth sah schwer und massig neben ihm und sah geflissentlich über die Agnes hinweg. Während sich die andern angeregt unterhielten, flüsterte sie dem Girtel zu:

„Was übrigbleibt vom Fleisch, das laßt einwickeln. Herrschen's team ma gar nix. Dös gibt eine Brotzeit morgen für dich.“

Ja, so sprach man sie, die Liesbeth, und darum kam es ihr auch gar nicht in den Sinn, die Agnes, oder die Schwester ihres Mannes zur Mühle einzuladen, denn sie stand auf dem Standpunkt, daß ein Besuch immer Geld koste, selbst wenn man ihm nichts vorzulege als einen Malzstee und berbes Bauernbrot.

Sie waren auch die ersten, die aufbrachen. Die Liesbeth meinte, das rentierte sich nicht, wenn man so lange hocken bleibe, wo es daheim eine Menge Arbeit gebe. Die anderen verließen erst um die vierte Nachmittagsstunde den Seehof, auf den man sich nach dem Leichenschmaus noch begeben hatte. Es war ja schon lange keine Gelegenheit mehr gewesen, der die ganze Familie zusammengeführt hätte. Und wenn das heutige Zusammenkommen ein trauriger Anlaß war, so hatte man sich doch manches zu sagen und manche Erinnerung aus der Kindheit wurde dabei aufgeführt.

Am Abend wollte der Seehofer gar nicht hinüber in sein Ausrüstungsloft. Er hatte plötzlich Angst vor dem Alleinsein und er blieb lange in der Stube bei

Agnes, Michael und Peter sitzen. Melancholisch meinte er einmal:

„Wie lang wirds noch dauern, dann is auch mein Zeit abgelaufen. Es wird Zeit, Michi, daß bald ein Stammbaier herkommt. Ich müßt ihn schon noch sein, den jungen Seehofer, bevor ich d' Augen zu mach.“

Die Worte waren ganz ruhig gesprochen und der Wunsch war auch durchaus verständlich bei einem Manne, dessen Haar schon schlohweiß war und dessen Leben sich dem Abend zuneigte. Aber niemand gab eine Antwort darauf, nur in Michaels Augen kam jener seltsame Hungerblick, der seit Wochen an ihm zuweilen zu beobachten war. Da sagte Agnes in die Stille hinein:

„Das hat noch Zeit.“

Der Alte blickte betroffen auf.

„Was meinst du, was noch Zeit häßt?“

„Du wirst mir doch einen Buben schenken, Agnes?“ fragte Michael.

In Agnes schieferschlauem Blick glomm jenes Glänzelein auf, das meist zu sehen war, wenn sie innere Spannungen hatte.

„Was für eine Frage, Michael? Es wird demnächst erst ein Jahr, daß wir verheiratet sind.“

„Der Steghofer-Hans hat auch um die Zeit geheiratet, da ist schon ein Bub da“, wachte Michael zu sagen.

Da stand Agnes auf, so daß sie auf die drei Steghofers herunter sah.

„Ich wüßte nicht, Michael, daß du das von mir erwartest hast.“

„Aber dös is doch der Sinn vom Ganzen, Agnes“, sagte der alte Seehofer, worauf Agnes die Lippen wie ein trockenes Kind verzog und die drei Männer der Reihe nach anah. Der Alte hatte fragend seinen Blick auf sie gerichtet. Michael hatte auf das Mutter der Liesbeth, nur der Wüßte hatte da in jüngerlicher Scham, mit brennendem Gesicht.

„Nein, der Sinn war wohl ein anderer. Das weißt du ganz gut, Vater, und auch du, Michael. Du müßtst halt es wohl durch mich den Hof von Untergang zu retten und dann ...“

(Fortsetzung folgt)

Zwanzig Jahre deutscher Rundfunk / Triumph des Könnens

Eine dankwürdige Entwicklung - Deutsche Wissenschaftler und Techniker schufen die Grundlage

Die Wurzeln des Rundfunks reichen bis in die letzten Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts. Einer der jüngsten Zweige der Naturwissenschaften, die Elektrotechnik, brachte ausserordentliche Erkenntnisse und Erfindungen, die nach der Jahrhundertwende für das Sondergebiet der Funktechnik besonders fruchtbar wurden. Zahlreiche deutsche Wissenschaftler schufen durch technische Vortriebe die Voraussetzungen, die schließlich nach dem 1919 erfolgreich durchgeführten Versuch der Deutschen Reichspost über die Hauptfunkstelle Königsbrunnhausen zur Gründung des ersten deutschen Sendebetriebes in Berlin (Berliner Rundfunk) führten, der am 29. Oktober 1923 seinen regelmäßigen ProgrammDienst im Bog-Haus in der Potsdamer Straße aufnahm. Die außerordentliche Entwicklung, die der Rundfunk in den zwanzig Jahren genommen hat, kann und muß als ein Zeichen deutschen wissenschaftlichen und technischen Vortriebs angesehen werden. So müssen wir gerade angesichts dieses Gedenktages daran erinnern, daß es Deutsche waren, die die Elektronenstrahlen erforschten, die Voraussetzung für die Vakuum-Teknik schufen und die Elektronenstrahlröhre erfanden.

Den Rundfunk schaffenden galt zuerst die Verbesserung von Sendung und Empfang als wichtigste Aufgabe, stand doch zunächst weniger das „Was“ als das „Dah“ im Vordergrund, der Arbeit, die sich in kurzer Zeit dahingehend auswirkte, daß schon auf der „Großen deutschen Funkausstellung 1924“ die ersten Eins bis Drei-Röhrengeräte und der Trichter-Lautsprecher herauskamen.

Mit dem Jahre 1933 begann eine grundlegende Wandlung in der Bedeutung des deutschen Rundfunks. Die nationalsozialistische Regierung erkannte, daß der Rundfunk auch eine besondere politische und kulturelle Bedeutung zukommt. Die über Zeit und Raum hin ausgehende Bindung durch das Gemeinschaftserlebnis ist eine der bedeutendsten Leistungen des „Großdeutschen Rundfunks“ geworden.

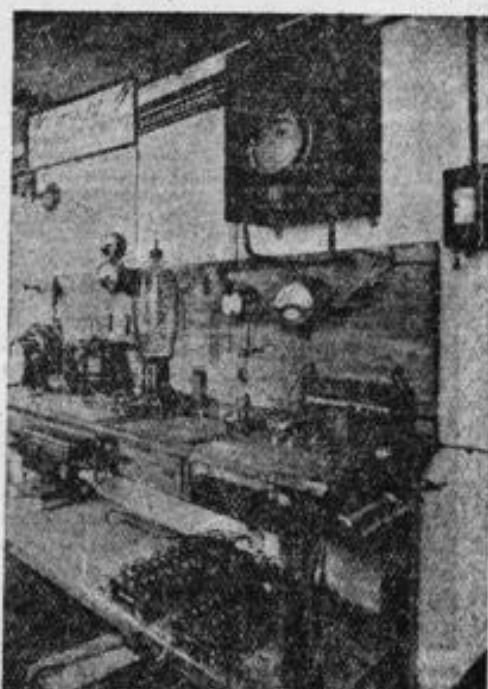
Zahlen sprechen, Zahlen und Daten bezeugen. Am 1. Dezember 1923 betrug die Anzahl der deutschen Rundfunkteilnehmer 467, am 1. Januar 1926 1022 299, am 1. Januar 1930 10 821 885 und am 1. Januar 1943 18 113 466. Bildet man heute auf die Entwicklung zurück, so ist es fast unmöglich, die schier zahllosen Einzelheiten zu schildern, vom ersten Versuch der Übertragung am 2. Januar 1924 bis zu den Großübertragungen des Festjahres aus der Wilhelmstraße in Berlin und der Führerrede 1933, bis zur Großübertragung der Deutschlandfahrt der Luftschiffe L 3 127 und 129 im Jahre 1936, zum ersten tragbaren Empfänger, dem Olympiaofficer (1936), zum 1. Rundfunkkonzert der Wehrmacht (1939) und zur 100. Fernseheranstaltung (1943).

Mit Ausbruch des Krieges wurde dem deutschen Rundfunk seine größte Bewährungsprobe auferlegt. Die großen Reden des Führers, die Berichte von den Fronten, der Widerstand aus der Heimat wurden und werden vom Rundfunk aufgegriffen und in ihrer historischen Bedeutung allen Volksgenossen nahegebracht. Zu den politischen und kulturellen Sendungen traten die militärischen. Durch Zusammenfassung der Reichssender zu einem Reichsprogramm wurden erfahrene Rundfunkskräfte und technische Geräte frei für den Einsatz in den neu zu übernehmenden Sendebetrieben der besetzten Gebiete.

Der bereits seit 1933 bestehende deutsche Auslandsrundfunk, der sich über den deutschen Kurzwellenbereich hinaus auf die Auslandsdeutschen in Übersee wandte, hat durch Schaffung der deutschen Europafender und Ueberseefender



Welchen Aufschwung der Rundfunk, technisch gesehen, genommen hat, verdeutlichen unsere Bilder. Der zur Vermeidung von Schaltreflexionen mit Plattendecken und Scheuerbüchern bedeckte primitive erste Senderaum (links), die heute laboratoriumsähnlich anmutende erste Strahlungsanlage (rechts)



eine wesentliche Erweiterung erfahren. Das englische Nachrichtenmonopol hat durch diese Ausdehnung des deutschen Sendeneetzes einen schweren Schlag erlitten. Nicht weniger als 279 Nachrichtenstellen in 47 verschiedenen Sprachen werden täglich von Deutschland in die Welt gesendet und treten damit aktiv der feindlichen Propaganda entgegen, der Europa nicht mehr wie im ersten Weltkrieg wehrlos ausgeliefert ist.

Die nationale Kraft des Rundfunks, die sich, bei

der historischen Nachsendung vom 30. Januar 1933 beginnend, in allen historisch bedeutsamen Stunden der vergangenen Jahre erwiesen hat, findet ihren stärksten Ausdruck jetzt im Kriege. Der Rundfunk ist zu einem Bindeglied zwischen Front und Heimat geworden, bringt durch seine Sendungen dem deutschen Soldaten an allen Fronten Erholung, Entspannung und Freude und dient damit besonderer Weise der deutschen Kriegsführung und der deutschen Nation.

„... Überall ballt sich die Freude zusammen“

Aus Stacheldrahtzäunen befreit - Gefangene kehren zurück - Begrüßung in Marseille

26. Oktober. (PK.) Ein wichtiges Ereignis läuft in den Mittelmeerküsten ein, als die Morgenämmerung über dem Meer das neue Tagesgewissen ist. Am See weht die Staatsdienstflagge des Reiches, und in großen weichen Lettern leuchtet das Wort „Freiheit“ am Schiffsrumpf. Dieses Schiff trägt mit noch drei weiteren Deutschen über das Mittelmeer. Schwerwunderte und Sanitätsdienstleistungen. Nach Vorkontrollen werden die Kanadier, Australier und Indier aufgenommen, die im Austausch in ihre Heimat geschickt werden.

Die Marineflieger Wehrmachtsteilnehmer haben sich zum Empfang der deutschen Heimkehrer gerüstet. Vertreter des Deutschen Roten Kreuzes, des Auswärtigen Amtes, ein Musikzug und Rote-Kreuz-Schwärmer haben bereit. Große Körbe mit Blumen und Liebesgabenpaketen wurden bereitgestellt.

Die Docks der Küste des ersten Schiffes sind ein einziger hellbrauner Rausch. Überall drängen sich die ehemaligen Gefangenen. Die Bordwand ist wie mit Köpfen bedeckt, aus jedem Bullauge schaut ein

Landser heraus. Sie winken, schwenken die Mützen, rufen Sieg-Heil und Hurra — sie leben Europa wieder.

Nachdem das Anlegemännchen beendet ist, ertönen die vertrauten Klänge des „Alten Kameraden“. Sie sind gleichsam Symbol, denn die jetzt von Bord gehen werden, sind die alten Kameraden, die in diesem Kriege den Ruhm deutscher Waffen auf afrikanischem Boden erneuerten. Jetzt aber sind sie wieder frei. Und nun singen sie, das ganze Schiff singt ein feierliches Befehlswort mit der mächtvollen Schlusskrippe „Deutschland wird siegen!“

Ein ergreifendes Bild. Über zwei Landungsflüge kommen sie an Land, Tropenuniformen und Mützen, vielfach schon fast weiß von der Gluthitze Afrikas. Ihr Rangabzug ist ein Speichtrutenlaufen durch ein Spalier deutscher Koffertreisler. Sie überreichen den Landern das erste Päckchen eines deutschen Mädels. Dann gibt es die schönsten Blumen aus Südafrika, die neuesten Tageszeitungen und — sehr wichtig — Postkarten. Sie werden als erstes erbeugt. Überall heben die Heimkehrer und schreiben an ihre Angehörigen, auf den Konstruktionen der Kräne, auf Koffelwagen parkender Kraftwagen, auf den Schultern der Kameraden: Überall ballt sich die Freude der ehemaligen Gefangenen in einigen wenigen Sekunden zusammen.

Dann treten die Heimkehrer im offenen Bieraal an. Die Sanitätskraftwagen werden dicht herangefahren, die Türen geöffnet, damit die verwundeten Invaliden lebend an der Begrüßung teilnehmen. Ein deutscher Admiral ruft den Männern „Heil Kameraden!“ zu. Wie ein Mann antworten sie. Im Namen des Oberkommandos der Wehrmacht heißt der Admiral die Soldaten willkommen. Bericht über die Tapferkeit an den deutschen Fronten und in der Heimat und über den ungebundenen Siegeswillen der Nation. Dann fordert er sie auf, das zu tun, was sie so lange Zeit nicht mehr durften, nämlich einzutreten in ein Siegesheil auf den Führer. Dreimal droht der begehörte Ruf der Männer in den verschiedenen Uniformen, an denen Ordensbänder, Eiserne Kreuze und Verwundetenabzeichen vom tapferen Einsatz künden.

Ausdrücklich ist Gelegenheit, sich mit einigen der Heimkehrer zu unterhalten. Natürlich hatten sie schon vorher von diesem Austausch etwas gehört, aber das inkonstante Nichtwissen gegen „Baroken“ hätte sie nicht zu früh freuen lassen. Erst als sie in Oran einfuhren und die Schiffe mit dem Hafenkreuz im Hafen haben, hätten sie daran geglaubt.

Inzwischen sind die Sonderzüge auf die Räder gerollt. Jeder Mann bekommt einen Mantel, warme Decken und ein Liebesgabenpaket. Alle freuen sich, daß alles so schnell klappt, denn nur ein großer Wunsch befehlte sie: auf dem schnellsten Weg zurück nach Deutschland und dann, nach wohlverdientem Urlaub, wieder ran an einen Platz, um mitsubekommen zum Sieg Deutschlands.

Kriegsbericht Johannes Matthies

Vor 50 Jahren: Der Ikarus von Hermsdorf

Die ersten Flugversuche - Störche und Tauben dienten als Vorbilder

Vor fünfzig Jahren, 1893, meldete der Berliner Fabrikant Otto Lilienthal die ersten Reichspatente für selbstentworfenen Flugmaschinen an. Als Söhne eines Tuchhändlers sind Otto und Gustav Lilienthal in der pommerischen Kreisstadt Anklam aufgewachsen. Schon als fünfzehnjährige Jungen studierten beide die Flugbewegung der Vögel und zogen daraus ihre Lehren. Besonders die in den Säulen der Umgebung lebenden Störche hatten es ihnen angetan. Otto und Gustav beobachteten, daß sie stets gegen den Wind aufzukeilen pflegten, daher also den Vögeln den für den Anfang nötigen ersten Auftrieb verliehen mußte. Im Jahre 1882 konstruierte das Brüderpaar eine primitive Flugvorrichtung in Gestalt zweier einfacher Holzbretter von je zwei Metern Länge, die mit Riemen an den Armen befestigt wurden. Heimlich wurden damit vor den Toren der Stadt die ersten Flugversuche unternommen, die natürlich mißglücken mußten.

Später gingen Otto und Gustav Lilienthal nach Berlin, wo ersterer Mechanik studierte. Beide hatten dort lebhaft eine einfache Schiffschelle bei einem Dreifachschiff und entwickelten sich, wie einer der Luftfahrtspioniere einmal selbst sagte, zu „wahren

Virtuosen des billigen Lebens“. Otto brachte es schließlich zu einem kleinen Kesselfabrikanten, während Gustav vorübergehend nach Auktoralien ging. Schon 1874 hatten die Brüder Flugversuche mit gemöblierten Flächen durchgeführt und deren Vorteile gegenüber den geraden klar erkannt. Im Jahre 1889 trat dann Otto Lilienthal mit seinem aufsehenerregenden Werk „Der Vogelflug als Grundlage der Fliegerkunst“ vor die Öffentlichkeit. Hand in Hand mit dieser literarischen Tätigkeit gingen weitere praktische Versuche. Otto Lilienthal hatte in diesen Jahren alle möglichen Flugmaschinen konstruiert. Er verwandte hierzu Leitern aus Palisadenholz, an denen er Gängelungsseile befestigte, und suchte sowohl die Dampfkraft als auch Spiralfedern für den Auftrieb auszunutzen. Ein Modell war einer Taube nachgebildet, das andere wieder einem Storch.

Schließlich gelangten dem großen Pflanzfabrikanten mit einem Niedermausflügel ansehnlichen Gebilde die ersten wirklichen Flügel von einem einfachen Sprungbrett aus über den Rumpfsack seines Hauses. Daraufhin ließ er sich in der Hermsdorfer Gegend einen fünfzehn Meter hohen künstlichen

W-Z.-Meldungen aus aller Welt

Den Bock zum Gärtner gemacht

Hubert Dejarbin ist Polizist. 30 Jahre alt, und der Liebling der Frauen. Da er sich nicht lumpen lassen will, beweist er den zahlreichen Erwählten seines Herzens gern, daß er ein galanter Mann ist und Ausgaben nicht scheut. Weil aber diese Ausgaben sein Budget arg belasteten, sah sich Hubert nach einem „Rebengeld“ um. Als er eines Tages im Scherz einem Berufscollegen die Brieftasche zog, um ihm zu beweisen, wie gut er alle „Tricks“ der von ihm so oft selbigenommenen Taschendiebe zu kopieren imstande sei, mußte er feststellen, daß der Kamerad den Verlust der Brieftasche erst merkte, als Hubert sie ihm wieder vor die Nase hielt. Es mühte, dachte Hubert, ein Kinderpiel sein, harmlose U-Bahn-Mitfahrende während der Stunden des größten Andrangs um eine Brieftasche leichter zu machen — nur um ihnen zu beweisen, wie kräftlich unachtsam sie seien.

Gedacht — getan! Am gleichen Tage noch machte er sich in Zivilkleidung ans Werk und holte in der U-Bahn einem Herrn die Brieftasche aus der Tiefen seines Sackes — vergaß aber die Rückgabe der gelungenen Fährten. Er traf eine Stunde spätere eine der Damen seines Herzens und bereitete sich mit dem Ergebnis seiner Tätigkeit einen heiteren Abend. Das ging so weiter, bis er im Gedränge der Untergrundbahn ein Banknotenbündel aus einer Damenhandtasche holte, die an einem langen Riemen an der Schulter ihrer Trägerin hing. Die diesmal Bekannte fühlte genau, wie die Tasche an ihrer Schulter ein wenig aufliege. Im Nu drehte sie sich um und packte — als richtige Sportlerin — den eleganten Jungen, der so nachlässig mit seinem Regenmantel über dem Arm dahingab, mit eisernem Griff. Sie ließ nicht locker, bis der überlegene Lächelnde mit Hilfe von ein paar Mitfahrenden zur Polizeistation gebracht war. Hier erst spielte er seinen Trumpf aus — er legte seine Polizeikarte auf den Tisch des verhörenden Beamten. Damit wäre der Fall erledigt gewesen, wenn die Dame nicht auf ihrem Rechte beharrt hätte. Dieser mußte es sein, der allein und kein anderer, und sie werde den Beweis dafür erbringen. Und ohne zu zögern, langte sie mit einem sicheren Griff in die vom Mantel überdeckte Tasche des kühl vor sich hinstehenden Polizisten in Zivil und — holte drei Brieftaschen nebst ihrem eigenen Banknotenbündel hervor — das Ergebnis eines Abends. Da gab es nun kein Leugnen mehr, und Hubert wird seine mit so vielen Banknoten vermöhten gewaschenen Dämmen wohl für längere Zeit im Stiche lassen müssen.

Ein Gauner wird „romantisch“

Der 31jährige Hutmachergehilfe Vaclav Bisek aus Prag-Werschowitz stand dieser Tage vor einem Senat des Prager Kreisstrafgerichtes. Er ist kein unbekanntes Blatt, denn die Zahl seiner Vorstrafen beläuft sich, wie zu Beginn der Verhandlung bei Durchsicht der Akten sich ergab, auf nicht weniger als 16. Diesmal hatte er sich zwei Frauen gegenüber, die ihm in einer freilich nur vorgeschützten Rolle Wohlthaten erwiesen hatten, auf besondere Art „dankebar“ erweisen wollten. Zu seiner Verteidigung erklärte B., daß ihm sein Verurteilte keine Befriedigung gewähre, was ihn dazu bewegen habe, den Sinn der Strafpassanten für Romantik zu erproben. Das tat er in der Weise, daß er sich als nötig eintrifft gebürdet, auf dem Bürgersteig als angeblich dem Hundertende nahe binlagte und abwartete, bis eine von Vorübergehenden eingeleitete Sammlung den Betrag von 130 Kronen erreicht hatte. Das Geld nahm er in Empfang und verwandte, allerdings nur Scheinbar, in Wirtschaftlichkeit beobachtet er zwei der Frauen, die sich an der Sammlung beteiligt hatten, solange, bis er ihre Wohnung ermittelt hatte. Zwei Tage später trat er sie dann „zufällig“, begrüßte sie wie alte Bekannte und versicherte, er wolle sich ihnen gegenüber dankbar erweisen. Er habe gerade einen guten Freund namens Tars getroffen, der unter der Hand Bett und Gehilfen besorgen könne. Sie sollten nur gleich mit nach Ruß kommen, um diese Herrlichkeiten sofort in Empfang zu nehmen. Die Frauen waren dazu bereit, taten nur noch viel Geld in ihre Handtaschen und fuhren mit 3. und 1. nach Prag-Ruß. Vor dem Hause mit einem großen Gefäß, in dem T. beschäftigt sein sollte, wurde haltgemacht. Die Männer verlangten das Geld im Voraus, die Frauen wollten aber höchstens eine Anzahlung von je hundert Kronen leisten. Es kam zu einer Auseinandersetzung auf offener Straße, bis den beiden Frauen die Handtaschen entziffen wurden, mit denen T. dann in eiliger Eile entkam. 3. wurde jedoch nach einer längeren Jagd durch die Straßen erwischt, und das Gericht verurteilte ihn jetzt zu drei Jahren schweren Kerkers.

Kinder als Hasardspieler

Auf einem Spielplatz in Brönshøj (Kopenhagen) wurden vor einiger Zeit 70 Knaben festgesetzt, die Hasard um Geld spielten. Gegen 38 der Knaben, die bereits das strafmündige Alter haben, ist Strafverurteilung ausgesprochen. Die Polizei ermittelte, daß die „Bankhalter“ bis zu 600 Kronen verdient hatten, und daß als Teilnehmer am Spiel sogar Knaben bis auf 6 Jahre herunter in Betracht kommen, die besonders eifrig waren und jeden Tag mit kleinen Geldbeiträgen erschienen.

Die Liebe zu unserem Volk wird sich nie ändern, und der Glaube an unser Deutschland ist unverwundlich. (Adolf Hitler)

Von Renttieren und Nordlichtern

Kreuz und quer durch Norwegen - Von Kriegsberichter Willy Leisegang

PK. Wenn man zum ersten Male, aus der Heimat kommend, als Soldat eine Fahrt durch Norwegen unternimmt, steht man frappiert vor einer Reihe ganz neuer Eindrücke. Neuartig in einem viel intensiveren Sinne, als es etwa bei einer Fahrt durch Frankreich der Fall ist. Denn Frankreich hebt zumindest verkehrstechnisch unter demselben Geleis wie wir. Norwegen aber erhebt uns auf den ersten Anblick wie ein anderer Kontinent. Von seiner Weiträumigkeit macht sich der Deutsche nur schwer einen Begriff. Wer auf die allgemeinen Verkehrsmittel angewiesen ist, kann sich an feste Termine nicht mehr binden. Im Süden des Landes mögen die Verspätungen sich vielleicht noch auf Stunden beschränken, im Norden schon dehnen sie sich auf Tage aus, auf viele Tage hinweisen.

Im Süden hatten wir einmal vier Tage Verspätung, weil eine Schneelawine über die Eisenbahnstrecke gegangen war. Nach zwei Tagen mußten wir aus Mangel an Vorräten zu unserem Ausgangspunkt zurückkehren. Nach Norden werden die Verkehrsschwierigkeiten noch größer, weil die Norweger keine durchgehende Eisenbahnlinie besitzen. England, das Norwegen bis zum Einmarsch der Deutschen wirtschaftlich beherrschte, konnte naturgemäß kein Interesse am Bau von Eisenbahnlinien haben, da seine Ärtien in Schiffsapartieren angelegt waren.

So spielt sich denn der norwegische Verkehr nach dem Norden auf kleineren Routen-Dampfern ab, die innerhalb der Schären fahren, der zahlenmäßigen Beanspruchung aber keinesfalls genügen. Da die Anzahl der Schlafabstufen begrenzt ist, verdrängt der größte Teil der Reisenden seine Tage und Nächte mit Rauchen, Kartenspielen und Schlafen in den Kabinen und Speisefalons. Da die Leuchtfeuer der Schären während des Krieges gelöscht sind, ist die Fahrt freidenk nur am Tage möglich. Nebel und andere Naturereignisse verzögern sie oft auf ungewisse Zeit. Das einzig wirklich jahresplanmäßige Verkehrsmittel ist das Flugzeug, das aber auch nur den allerwichtigsten Verkehr bewältigen kann. Im äußersten Norden bedarf es schon des Anschlusses an einen Sammeltransport mit vorbestellten Wagen, um einigermaßen weiterzukommen. Und da haben wir es noch bis tief in den April erlebt, daß die Wagen einen Tag später als erwartet eintrafen, weil sie erst von Schneepflügen wieder befreit werden mußten. Dann standen und warteten wir da irgendwo in einer weltvergessenen Einöde, die man sich kaum vorstellen kann — es kommt nur auf den Standpunkt an — erhaben und trostlos nennen kann.

Landtäglich ist diese Einsamkeit von weichen, sich im Unendlichen dehrenden Gebirgsketten, die noch im Nebelhauch der Dämmerung liegen, gewiß ein unvergleichlicher Schönsinn. In grünlichem Kristall schimmert das sanft geträufelte Wasser eines Fjords, das in einem Wäldchen glänzt der Himmel in allen Farben und das zur Zeit der Mitternachts-Sonne, da während ganzer Monate die Dunkelheit die Erde nicht verläßt. Die Welt der Edda, in dieser schönen, von Menschen nicht betretenen Berglandschaft scheint noch fortzuleben. Graufig aber wird sie dem, der

in einer verlassen, frostharrenden Bretterbaude, die weder genügend Platz zum Liegen oder Sitzen bietet, abgemittelt von allen Hilfsmitteln der Welt, ins Ungewisse hinein auf eine Erlösung aus dieser Gefangenschaft wartet.

Der Alleinreisende kann und darf sich diesen Zufälligkeiten nicht ausziehen. Er wird sich meist einem Transport anschließen, der das gleiche Ziel hat wie er. Da aber erhält er oft eine Auskunft, die uns zuerst befremdlich klingt: „In etwa 14 Tagen wird dieses oder jenes Verkehrsmittel von hier abgehen, halten Sie sich zu diesem Zeitpunkt bereit!“ Erst wenn diese Antwort so geläufig geworden ist, daß er sie als etwas Selbstverständliches hinnimmt, hat gelernt, in anderen Räumen und Zeiten, d. h. artlich zu denken. Reisepass sind auch die ersten Erkenntnisse mit Renttiergehirnen. Der Ungeübte wird sie tunlichst nur zum Erreichen kürzerer Ziele benutzen. Renttiere haben durchaus ihren eigenen Kopf. Sie mögen sich noch so oft gehörig vom Jügel leiten lassen, irgendwann fällt es ihnen plötzlich ein — besonders, wenn sie erschreckt werden — ohne tieferen Sinn eine scharfe Kurve zu machen, deren Schlitten umzuwerfen und sich irgendeinen Abhang hinunterfallen zu lassen. Ein deutscher Offizier erzählte mir, daß während einer solchen Fahrt von den Höhen der holländischen Stellungen plötzlich ein Schuß fiel. Das Echo verriechte den Schalldonner, so daß das Renttier mit dem Offizier haargenau auf die Sowjets zuruck. Ein Genickschuß war die einzige Möglichkeit, das auf seinen Jügel mehr patierende Tier endlich zum Stehen zu bringen.

Flügel ausschütten, von dem aus er immer wieder startete. Im ganzen hat Otto Lilienthal in den letzten fünf Jahren seines Lebens nicht weniger als zweitausend Flugversuche unternommen und hierbei schon Strecken bis zu 350 Meter in der Luft zurückgelegt. Am 9. August 1896, einem Sonntag, wollte er in den Stilleren Bergen zwischen Rathenow und Reuthe a. d. Dose seinen neuen Gleitflugapparat, einen Eindecker, ausprobieren, wobei er tödlich verunglückte.

Die bunte Ecke

Eine sehr merkwürdige Lebensgemeinschaft zwischen sehr ungleichen Tieren findet man in den Tropen. Hier haben sich die Krokodile mit kleinen flinken Vögeln zumangenommen, die sie als — Jagdbürste benutzen. Nach jeder Mahlzeit, wenn das Krokodil saul und satt in der Sonne liegt, reißt es den fliegenden Vögel auf, und sofort kommt ein kleiner Vogel angelockt, der der Familie der Reiher angehört, und nicht in enger Arbeit die Fleischreste zwischen den Zähnen des Ungeheuers fort, wobei er ganz furchtlos tief in den Rachen des großen Geheißes hineinkriecht. Die Krokodile sind ihren Freunden überaus dankbar und schlucken den Vögel stets so vorsichtig, daß der kleine gefiederte Freund immer noch zur Zeit herauskriechen kann und nicht schädigt wird.

Wiesbadener Stadtzeitung

„Ich glaube!“

Und ist die Zeit auch bitter
und hart umkämpft:
mein Mut im Stahlgewitter
blieb ungedämpft!

Nacht andre das Gewimmer
der Jagen klein:
mir blieb von Zweifel immer
das Herze rein!

Da mag gefährlich schwanken
das Glück im Krieg:
mein Glaube wird nicht wanken
an unsern Sieg!

Uffz. Werner Respondek

Ausrichtung auf die Landdienstarbeit

Die Aufgaben des Winterhalbjahrs
Der Beauftragte für den Landdienst, Hann-
Werner Becker, hatte die Führerschaft des hessischen
Landdienstes auf dem Landdienstlehre-
hof des Gebietes zusammengezogen, um sie in die
wichtigsten Aufgaben des Winterhalbjahrs ein-
zuführen. Der Gebietsführer Ernst verweilte län-
gere Zeit in ihrem Kreis, um den Jungen- und
Mädelführerinnen aus eigener Kenntnis die Er-
haltung der Jugend- und vor allem der Land-
dienstarbeit im Osten zu vermitteln. Gebiets-
mädelführer Samper behandelte in diesem
Zusammenhang Erziehungsfragen im Modelland-
dienst.

Der Beauftragte des Gauleiters für bauerliche
Nachwuchsförderung, Schwarz, nahm zur Praxi.
Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Nachwuchs-
förderung und Berufserziehung Stellung, wäh-
rend Abchnittsleiter Steidle vom Gauamt für
das Landvolk in weitgespannter Schau die Auf-
gaben des Landvolkes schilderte.

Die Notwendigkeit der Hinführung zum po-
littischen Denken, die umfassende Beteiligung der
Hitler-Jugend in der weltanschaulichen Er-
ziehung, der Kultur- und Lebensgestaltung sowie
die Mitarbeit am Berufserziehungswerk wurden
an Hand praktischer Erfahrungen und Vorschläge
dargelegt und erörtert. Eine Besichtigung des
vorbildlichen Lehrhofbetriebes und ein Gemein-
schaftsabend beendeten die wertvolle Ausrichtung.

Kriegsbeschädigte und Landwirtschaft

Nützlich sind technisch einfache Hilfsmittel

Einen interessanten Beitrag über Erhaltung
kriegsbeschädigter Landwirte in ihrem bisherigen
Beruf bringt die vom Reichskriegsopferführer
herausgegebene Monatschrift „Deutsche Kriegs-
opferverlosung.“ Zum Unterschied von den Kriegs-
beschädigten aus Industrie und Handwerk müssen bei
kriegsbeschädigten Bauern völlig andere Wege be-
schritten werden, da die Landwirtschaft sich bei der
vielseitigen Arbeit nicht auf ein bestimmtes Fach
spezialisieren können. Die aus nichtlandwirtschaft-
lichen Berufen kommenden jungen Kriegsbeschädig-
ten, die Bauern werden wollen, werden mit allen
Mitteln gefördert.

Gleichzeitig veröffentlicht die RSOW ein Preis-
auszeichnis des Oberpräsidenten der Mark Bran-
denburg zur Gewinnung technisch einfacher land-
wirtschaftlichen Hilfsmittel, das ohne besondere
Kontaktschritte verwandt werden kann und die Bezie-
hung landwirtschaftlichen Geräts trotz Verleibtheit
ermöglicht.

Führerkorps der Kriegerkameradschaften tagte

Im Lustschloßhaus fand eine überaus gutbesuchte
Tagung des Führerkorps der im Kreis Wiesbaden
vorhandenen Kriegerkameradschaften statt, die von
dem zum Referenten für Kriegerkameradschaften bei
der Kreisleitung eingesetzten Hg. Becker geleitet
wurde. Er gab die Richtlinien bekannt und schärfte
den Kameraden ein, weiterhin strengste Disziplin zu
halten und dafür Sorge zu tragen, daß auch der letzte
Kamerad treu für Führer, Volk und Vaterland seine
Pflichten erfüllt. Nach Besprechung wichtiger Anord-
nungen sprach Hg. Theis über das Schicksal und
Bedeutung der Propaganda im allgemeinen.
Die offizielle Ueberrahme des ehem. Kreisführers
des Wiesbadener durch den Hohensträger der
Kreisleitung in einem besonderen Appell im November
folgen.

Wann müssen wir verdunkeln?

28. Oktober von 18.08 bis 6.45 Uhr

Die Tragödie der Emilia Galotti

Lessings „Werk“ im Residenz-Theater - Verdienstliche Neuinszenierung

Nach dem unvergleichlichen Lustspielerspiel seiner
„Minna von Barnhelm“ resignierte Lessing fünf
Jahre lang. Erst kam die Enttäuschung, daß sich der
große König einen anderen Bibliothekar wählte.
Dann die größere Enttäuschung in Hamburg, das
trotzdem, als Theaterstadt, in der unerbittlichen
Dramaturgie kein Denkmal fand. Und dann kam
Wolfsbühl und mit ihm das Wirken als Biblio-
thekar. Dort schwebten die Schatten der Welfen-
fürsten aus der Hofkapelle. Das „Souvenir“ an
manches sinnlich-überfinnliche Abenteuer tauchte auf.
Aber auch die drohende Wahnung an kleinfürstliche
Selbstherrlichkeit, an Kabinettstultiz.

Aus dieser Atmosphäre ist „Emilia Galotti“ ent-
standen. Zwar suchte der Dichter auf seinem einzigen
Entwurf der Römertagödie des Virginius, der sein
Tod gibt, weil er sonst keinen Weg zur Rettung sei-
nes Kindes sieht, und die Gestalten der altromischen
Handlung schimmern durch. Doch verlegte Lessing das
Geschehen um seine Emilia in ein italienisches
Duchessentum, mit deutlichem Blick auf irgend-
ein analoges deutsches, und seine Tragödie hat spä-
ter in Schillers „Kabale und Liebe“ ihren hoch-
dramatischen Nachgang gefunden. In Lessings
„Emilia Galotti“ steht die brutale Selbstherrlichkeit
des Hofes der Hilflosigkeit der rechtlichen Unter-
tanen gegenüber. In rasender Eile erfolgt der
Dramenverlauf, realistisch sind die Menschen aufge-
faßt, lakonisch, epigrammatisch, sparsam, aber uner-
hört wirkungsvoll ist die Sprache, zwingend logisch
und unentzerrbar klar. In ein modernisiertes Sujet
legte der Dichter die ganze Strenge antiker Ge-
staltung. Grundlos war ihm: Der Würde der
Person das Leben zu opfern.

Im Residenz-Theater war gestern Abend
der „Emilia“ eine würdige Neuinszenierung bereitet.
Dr. Sebrecht unterrichtete als Regisseur den Gold-
wert dieser geleiteten Sprache und ließ, bei aller

„Spare im Krieg für den Frieden“



Für die Deutsche Sparwoche, die vom 25. bis 30. Oktober in Großdeutschland durchgeführt wird, wirbt in unse-
rer Stadt besonders eindrucksvoll die Nassauische Landesbank. Auch im Innern, in dem großen Lichthof des
Hauses, weisen im Schmuck grüner Blattpflanzen künstlerisch ausgeführte Plakate auf die kriegswichtige Be-
deutung des Spars hin. Aufn.: WZ. (Rudolph)

„Ihre Sehnsucht zur erprobten Waffen-44“

Die ersten Tage in der Kaserne - Viel leisten heißt viel lernen

Es ist ja heute nicht mehr so wie einst, als der
erste Kasernentag der Rekruten wirklich so etwas
wie „der erste Tag“ eines neuen Lebens war, wo
man bekommen auf eine völlig fremde Mit- und
Umwelt schaute und ziemlich hilflos über die langen
Flure schlitterte. Die deutschen Jungen, die heute
freiwillig zur Waffen-44 kommen, haben sich fast alle



in militärischen Dingen schon eifrig umgetan. Sie
gehen darum auch ohne die geringste Jaghaftigkeit
mit allen Reuten sofort auf „Tuchfühlung“ und der
Stabschefsführer kann sich bereits innerhalb der
ersten vierundzwanzig Stunden den verhältnismäßig
„jüngsten Verein“ beleben.

Selbstverständlich ist das eine Feststellung, die
keinerlei Aussicht hat „verdorft“ zu werden.
Wohin läßt man da auch bei solchen Jungen, denen
Selbstvertrauen und Lebhaftigkeit nur so aus den
Augen blühen! Aber diese Jungen haben es trotzdem
sicher heraus, daß der „Spieß“ nicht genügt ist, sie

gleich zu fressen. Und irgendwie stellt das — man
möchte sagen auf den ersten Blick — ein handfestes
soldatisches Vertrauensverhältnis her. Kommt auch
gleich alles gelagert ist, was sich am ersten Tag zwischen
Vorgeleiteten und Rekruten (sofern sie ein halbwegs
„ordentlicher Haufen“ sind) lagert: einschließlich
jener unüberwindlichen Hinführung, daß die Götter
(und zumal der Kriegsgott) vor den Erfolg den
Schweiß geleitet haben.

Aber wie könnte das jungen, begeisterten
Menschen in diesem Augenblick auch nur die
geringsten Sorgen machen: Sie stehen doch zum ersten
mal da, wo sie seit langem zu sehen wünschten: in
den Reihen der Waffen-44, bei einer kampferprobten
Truppe also, die an allen Fronten jungen Kriegs-
ruhm erlöst. Hinter diesem ersten Gefühl soldatischer
Stolz muß verständlicherweise alles andere zunächst
einmal zurückbleiben. Wir sprechen zwar nicht von
diesem Stolz. Wenn sie sich aber bei dieser und jener
Gelegenheit gegenseitig antöhen und leise „Wenich,
Mädel“ sagen, so ist das überzeugender als ein
Rund voll Beteuerungen. Soviel haben diese jungen
44-Männer in ihrer neuen Umgebung schon „wegge-
trüffelt“, viele Worte pflegt der Soldat nicht zu
machen, besonders dann nicht, wenn es sich um
Eigenes handelt.

Mit Recht steht solchen Rekruten der Augenblick
erster Erfüllung vor der Vielzahl mühsamer Fragen
nach dem Morgen, daß in der Reihe folgender Tage
und Wochen das Bild des Einzelnen zum erfahrbaren
Mann der Waffen-44, das Bild des „Haufens“ aber
zu einer Mannschaft werden wird, die ihrer Truppe
neue Ehre macht. Der Weg dahin ist nicht mit
Illusionen gepflastert, das weiß der jüngste Wimpf.
Wer viel leisten will, muß auch viel lernen. Wer
Stahl und Eisen Tröck bieten will, muß beizeiten
hart werden. Bei den kleinen Dingen des Kasernen-
lebens fängt an, was sich später an der Front nützlich
erweist.

Und mit den guten Vorsätzen des ersten Tages
allein ist natürlich noch keine ein guter Soldat ge-
worden. Vom Aufstehen bis zum zähen Schmelzbau
am Abend muß er hartnäckig hinter diesen Vorsätzen
her sein und der Stolz des ersten Tages wird ihm
immer gehören. Werner Dopp.

Unterführung von Freiwilligen für die Waffen-44

Wie die Ergänzungsteile Rhein (XII) mitteilt, finden
in den nächsten Tagen wiederum Annehmlichkeiten
für die Waffen-44 statt. Bei diesen Unterführungen können
sich Freiwillige zum Eintritt melden. Laufende Be-
dingungen werden außerdem von allen Polizei- und Ge-
darmereidienststellen entgegengenommen, die auch über
die Einstellungsbedingungen jederzeit Auskunft erteilen.
Auf die Bekanntgabe im Angehörigen wird hingewiesen.

licher Sprachbehandlung und einem sehr intelligen-
ten Spiel, so daß man der Gestaltung gespannt folgte.
Gerhard Richter gab mit Anstand und
Haltung den edlen Apriani, Ernst Karl von Red
zeigte den Vater Conti in guter, verteilungsfähiger
Anlage, Hilmar Anders war ein typischer Bravo
als Angelo, Heinz Laube gelang eine kleine Cha-
rakterstudie mit dem Camillo Nota, Erich Mühl-
bach blieb der wichtigen Charge des Schulverstrick-
ten Pirro nichts schuldig. Guido Lehmann er-
füllte die kleine Rolle des Battista mit schauspiele-
rischem Leben und Engelbert Queißlich war ein
erfahrener prinzipieller Diener.

Dieses Ensemble wurde von Regisseur Dr. Se-
brecht über alle Klippen geführt, die im Schwierig-
keitsgrad der Lessing-Dialoge liegen. Das zahl-
reiche Publikum des Residenz-Theaters erkannte die
tätige Regiearbeit an und der Regisseur konnte
mit den oft gerufenen Darstellern erwidern, ebenso
der Bühnenbildner Erik Kriebel a. G., dessen leichte
Raumgestaltung geschmackvoll war und für Dolato
den erwünschten sinnlichen Eindruck nicht entbehren
ließ. Daß Meta Christians eine talentierte Ko-
stümhalterin ist, sei gleichermassen anerkannt.

Diese weitere gelungene Klassiker-Neuinszenie-
rung wird der Intendant Spilker dankbar bestätigen.
Rudolf Christ

Ausstellung im „Kunstverein“

Der Reichsbund Deutscher Amateur-Foto-
grafene zeigt in den Räumen des Nassau-
ischen Kunstvereins (Wilhelmstraße) in der Zeit
vom 30. Oktober bis zum 7. November eine Ausstellung
von Bildern, die von Amateuren des Hauses Weimar
gefallen, insbesondere solchen aus Wiesbaden, angefertigt
wurden. Es werden u. a. auch farbige Vergrößerungen
nach dem Agfa-Color-Verfahren, wie sie in Zukunft mög-
lich sein werden, zum ersten Male gezeigt.

Wir erinnern an:

Theodor Mommsen, dessen 40. Todestag sich am 1.
November jährt. Im Reichland drohen im Schleswigischen
war er in einem Pfarrhaus geboren und aufgewachsen.
Er studierte Jura, wurde Schüler Drogens und kürzte sich
mit Leidenschaft auf alte Sprachen, römische Geschichte,
römisches Strafrecht, römisches Staatsrecht, Münzen, Ur-
kunden- und Inschriftenkunde. Rom hatte ihn gefangen,

Ein falscher Weg

Rein Geld an Gräberoffiziere senden

Die Wehrmachtgräberoffiziere in den besetzten
Westgebieten werden häufig von den Angehörigen
Gefallener um die Niederlegung von Kränzen und
um die Anfertigung von Lichtbildern der Gräber ge-
beten. Zur Erledigung dieser Wünsche überlassen
die Angehörigen dann vielfach in ihren Briefen
die Angehörigen Geldbeträge. Diese Art der Geldüberlegung
verstoßt jedoch gegen die vom Reich erlassenen De-
visenverordnungen und ist nicht statthaft. Dagegen
ist der Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge,
Berlin-Grunewald, Egerstraße 7/9 bereit und in der
Lage, die besondere Schmückung eines Grabes oder
die Anfertigung eines Lichtbildes der letzten Ruhe-
stätte dieses Gefallenen zu vermitteln, wofür dem
Volksbunde Devisen zur Verfügung stehen. Es wird
also gebeten, sich an den Volksbund, nicht an die
Gräberoffiziere zu wenden.

Nachrichten aus dem Vesterkreis. Das Fest der gol-
denen Hochzeit feiern am 29. Oktober Karl Mar-
tin und Frau Margarete, geb. Busch, Wiesbad. Die
Eheleute haben drei Töchter, neun Enkel und
drei Urenkel. — Ebenfalls das Fest der goldenen
Hochzeit begehen am gleichen Tag Landwirt Karl
Witt und Frau Karoline, geb. Albus, Hahn i. Ts.
— Am 29. Oktober feiert die Wwe. Amalie Kä-
rner, Wiesbaden, Gustav-Adolf-Str. 6, ihren 85.
Geburtstag.

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwer-
tern erhielt Obergefr. Ernst Schmidt, Wies-
baden, Vertramstraße 19.

Trinkbranntwein zu Weihnachten. Mit Rücksicht
darauf, daß die Vorratbestände auf Trinkbrannt-
wein im Bezirk des Landesernährungsamtes Rhein-
Main, also auch in Wiesbaden, bereits durchgeführt
sind, entfällt selbstverständlich eine erneute Vor-
bestellung auf Spirituosen.

Eine Arbeitsgemeinschaft für Sprech- und
beachtlich die NSG, Abteilung Volksbildungswerk,
neu eingerichtet. Am Freitag, dem 5. November,
18.45 Uhr, wird der Sprachpädagoge Otto Brömmel
im Sitzungssaal der Deutschen Arbeitsfront, Luisen-
straße 42, II (im Hause des Residenz-Theaters) einen
Einführungsvortrag mit Lichtbildern und Darbie-
tungen durchführen.

Was alles vergessen wird. Im September sind
wieder zahlreiche Gegenstände von vergessenen Leu-
ten in den städtischen Verkehrsmitteln
liegengeblieben. Allein 32 Paar Handschuhe, 15
Damenhüte, 5 Aktentaschen, 12 Handtaschen und
vieles andere mehr wartet auf dem Fundbüro, von
den rechtmäßigen Besitzern abgeholt zu werden.

Irrtum bei Wechselmarken. Beim Einkauf von
Wechselmarken in einem hohen Betrag ist gestern ein
Irrtum unterlaufen. Der Umtausch kann am gleichen
Schalter der Hauptpost, Rheinstraße, vorgenommen
werden.

Fotografische Gesellschaft. In einer Versammlung
der Fotografischen Gesellschaft Wiesbaden gab Vor-
sitzer Hans Ebelbauer Einzelheiten über die am
Sonntag stattfindende Gautagung bekannt. Sodann
wurde eine Auswahl Aufnahmen und Dias einiger
Mitglieder vorgeführt und eingehend nach Auffassung,
Farbwirkung und Technik besprochen.



Ein Tip für Heiratskandidaten

Man prüfe seine Auserwählte mit einem ver-
schärften Pöckchen. Zerschneidet sie ein-
fach den Bindfaden? Wenn „es“ die Schnur
vorsichtig entknotet, dann ist es die Richtige.
Wer sich auch um kleinste Dinge Mühe
macht, bringe es zu etwas. Wer auf den
Planung achtet, bringe es bald zu mehr.

Spargeld will zur Sparsache!

Nach ihm nie wieder los! Wenn man bedenkt, daß es
allein in den zehn Jahren von 1848—58, in denen es
Professuren in Leipzig, Zürich und Breslau bekleidete,
bis er für den Rest seiner Verheiratung auf 45 Jahre nach
Berlin kam, über 150 wissenschaftliche Arbeiten er-
schienen ließ, so hat man einen ungefähren Begriff von
dem rastlosen Schaffen dieses von der Materie, die ihm
das Schicksal zu durchdringen aufgetragen, bis zum Grunde
seiner Seele Entschlossenen. Es ist Mar, daß er die ge-
waltige Sammelarbeit, die ihm Bausteine zu seinem
Standardwerk, der „Römischen Geschichte“, liefern sollte,
nicht allein bewältigen konnte; eine Anzahl von Mit-
arbeitern stand ihm, dem „König“ der alten Geschichte,
dabei zur Seite. Die sich türmenden Stoffmassen mit
glühender Leidenschaft, die allerdings immer von einer
ebenfalls weisen wie kritischen Rückständigkeit im Raum ge-
halten wurde, zu fassen, zu vereinigen und nach den
Forderungen einer jenseitigen „Wahrheit“, die ihm Grund-
gesetz jeder Wissenschaft war, als gütiges Dokument
niederschreiben, war dann die Aufgabe, die ihm allein,
der genialen Persönlichkeit, zuviel. Er hat sie meisterhaft
gelöst. Mommsen gehört durch seine „Römische Geschichte“
mit Kapiteln wie etwa der Charakteristik Cäsars zu den
unsterblichen Geschichtsschreibern unserer Nation. Dazu
aber auch als glänzender Stilist zu den Unsterblichen der
deutschen Sprache. Er war ein Kind seiner Zeit, ein
Mann der absoluten genialen Rückständigkeit! Nicht ganz
unähnlich in vielen Zügen dem von ihm vergötterten
Genie Cäsars. Die Zuneigung zu jener alten Welt mußte
aber letztlich in der tiefen Liebe des großen Geistes
schers und Hochschullehrers zu seinem Vaterland.

1618—1648

Generalintendant Eugen Röpfer hat den Wunsch,
auf der Berliner Volksbühne ein Drama auf-
zuführen, das den dreißigjährigen Krieg zum
Vornahme haben soll. Mit der Ausarbeitung dieses Werkes
hat er den französischen Dichter Eugen Ortier betraut.

Wir hören am Freitag

Das Programm steht naturgemäß im Zeichen des
20-jährigen Jubiläums des Rundfunks. Der Zeit-
spiegel (Rundfunkprogramm 18.30—19.30 Uhr) weist auf ihn
hin, und die große Sendung (20.15—22 Uhr, auch im
Deutschlandsender) wird wohl jeder hören wollen, der mit
dem Rundfunk vertraut ist: die Sendung heißt: „Wie
dramatisieren“ und ist ein Festkonzert.

In der Reihe „Meisterwerke deutscher Kammermusik“
wird Schuberts Quintett A-dur von den Kammermusikern
des Stroh-Quartetts und Hermann Schubert (Baß) zu Gehör
gebracht (17.15—18.30 Uhr).

Unsagbar schwer traf uns die Nachricht vom Helden-tod unseres geliebten Hoffnungs-vollen, einzigen Sohnes, Bruders und Bräutigams **Otto Herrmann** cand. arch.

Offiz. und Zugführer in der Art.-Abt. einer Panzerdivision, Angehöriger der H- und Träger des gold. HJ-Abzeichens. Er fiel in den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 27. September 1943 im Alter von 31 Jahren.

In tiefer Trauer: **Karl Herrmann** und **Frau Tilly**, geb. Gähms / **Marga** und **Anneliese Herrmann** / **Ruth-Ingeborg Stolberg-Busse** Wiesbaden (Adelheidstr. 68), Braunschweig, den 27. Oktober 1943

Unser innigstgeliebter hoffnungsvoller jüngster Sohn **Hans-Helmut Gastell** Offiz. und KOB. in einem Art.-Regt., opferle sein junges Leben im Alter von 20 1/2 Jahren auf dem Felde der Ehre für Heimat und Vaterland. Er fiel am 6. Oktober 1943 bei Weitzell-Luk in vorderster Linie als Artilleriebedienter.

In tiefer Trauer: **Familie Fritz Gastell** und **Angehörige** Admannshausen (Rh.), 25. Okt. 1943

Unsagbar hart und schwer traf uns die unfabbar anklagende Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn **Heinz Schneider** Obergrenadier bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 24. September 1943, kurz vor seinem 19. Geburtstag, den Heldenstod starb. Sein einziger Wunsch, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, wurde ihm nicht erfüllt.

In tiefem Schmerz: **Georg Kunze u. Frau Christiane**, geb. Schneider W.-Biebrich (Schlageterstr. 173), den 26. Oktober 1943

Heute verschied nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel **Jakob Werle** im Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer: **Anna Werle**, geb. Frey / **Richard Werle** / **Wanda van Hoos**, geb. Werle / **Gertud Werle**, geb. Müller / **Leo van Hoos** / **Horst van Hoos** (Enkel) Wiesbaden (Weitzellstr. 19), Saarbrücken, den 26. Oktober 1943

Nach einem erbeitsreichen Leben verschied heute im 80. Lebensjahr unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel **Karl Maus** Schumachermeister

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Ernst Maus** Wiesbaden (Westendstr. 10), Mannheim, den 26. Oktober 1943

Die Trauerfeier findet am Freitag, 29. Oktober, 11 Uhr, in der Trauerhalle des Südfriedhofes statt

Am Sonntag, 23. Oktober 1943, verschied unerwartet mein lieber Schwager **Johann Esinger** im Alter von 83 Jahren.

In tiefer Trauer: **Wilhelm Lendle und Frau Lina** Wiesbaden (Wolfr.-von-Eschenbach-Str. 22), den 23. Oktober 1943

Die Trauerfeier fand im Sinne des Verstorbenen in aller Stille statt. Zugleich danken wir allen für die Beweise der Teilnahme

Plötzlich und unerwartet starb am 26. Oktober 1943 nach kurzem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater und Schwiegervater **Friedrich Schmidt** kurz vor seinem 69. Geburtstag.

In tiefer Trauer: **Frau Maria Schmidt Wwe.** / **Wilhelm Schmidt**, z. Z. im Felde, und **Frau Elisabeth**, geb. Zindel / **Peter Schmidt** Wiesbaden (Nietelbeckstr. 13). Die Beerdigung findet am Freitag, 29. Oktober, 14.15 Uhr, auf dem Südfriedhof statt

Am 19. Oktober 1943 entschlief mein geliebter Mann **Adolf Mannkopf** **Frau Elisabeth Mannkopf**, geb. von Büna Wiesbaden, den 19. Oktober 1943

Nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied heute meine liebe Gatte, stets treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante **Frau Wilhelmine Schmidt** geb. Rücker im Alter von 67 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Emil Schmidt** und **Frau Johanna**, geb. Wagner / **Enkelkind Hilde** Michelbach, den 27. Oktober 1943

Die Beerdigung findet am Sonntag, 30. Oktober, 15.30 Uhr, statt

Unser treusorgendes Mütterchen, liebe Schwiegermutter und Oma **Frau Anna Almenröder** Witwe, geb. Roth wurde in der Nacht vom 25. auf 26. Oktober im 86. Lebensjahre von ihrem schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefer Trauer: **Heinz Almenröder** und **Frau Emma**, geb. Lorenz (Michelbach-Nassau) / **Holmuth Rehbohl** und **Frau Lucy**, geb. Almenröder / die Enkelkinder **Heinz**, **Inge**, **Gudrun** und **Eberhard** / und alle Angehörige Wiesbaden (Fuchsstraße 15), den 28. Oktober 1943

Beerdigung: Freitag, 29. Oktober, um 8.45 Uhr, von der Kapelle des alten Friedhofs aus nach dem Nordfriedhof. Der Trauergebetstempel findet Sonntag, 30. Okt., 7 Uhr, in der Kiliankirche an der Waldstraße statt

Am 15. Oktober 1943 entschlief nach schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater **Herr Hermann Sell** im Alter von 65 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Willy Sell**, **Geschwister und Angehörige** W.-Bierstadt, Delkenheim Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am 16. Oktober 1943 meine herzengute Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante **Frau Josefa Müller** geb. Klobberdanz im Alter von 74 Jahren.

In tiefer Trauer: **Anton Müller** / **Heinz Müller** und **Frau Emmy**, geb. Dörr / **Karl Betz** und **Frau Juliana**, geb. Müller / **Frans Müller u. Frau Erna**, geb. Weiss / **Enkelkinder** Wiesbaden (Westendstraße 19)

Die Beerdigung findet am Freitag, 29. Oktober, 15 Uhr, auf dem Südfriedhof statt. Das Traueramt ist am gleichen Tage, 7.15 Uhr, in der Elisabethkirche

Mittwoch früh verschied nach kurzem schwerem Leiden und arbeitsreichem Leben meine liebe treusorgende Frau, meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante **Frau Maria Behle** verw. Appel, geb. Bansch

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Hermann Behle** W.-Biebrich (Wiesbadener Str. 15), den 28. Oktober 1943

Die Beerdigung findet am Sonntag, 30. Oktober, 10.30 Uhr, von der Leichenhalle des W.-Biebricher Friedhofes aus statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen

Am 23. Oktober 1943 ging unsere herzengute Mutter u. Großmutter **Frau Anna Maria Lindemann** im 87. Lebensjahre für immer von uns.

In stiller Trauer: **Elsa Schulz**, geb. Lindemann / **Christa Blackert**, geb. Schulz / **Marinebaurat Dipl.-Ing. Georg Wilhelm Schulz**, z. Z. i. Westen / **Hptm. Dipl.-Ing. Ernst Blackert**, z. Z. im Osten Charl., Melsendorf, Düsseldorf Die Einscherung findet in aller Stille statt

Nach kurzer Krankheit verschied heute unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante **Frau Cäcilie Scheidler** geb. Gräfin im Alter von 76 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen Wiesbaden (Westendstraße 36), den 26. Oktober 1943

Beerdigung: Freitag, 29. Oktober, 15.45 Uhr, Südfriedhof

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Enkel, Nefen und Vetter Hans Knollbrück**, Gefeit, ROB., Gruppenf. in einem Gren.-Regt., sagen wir allen herzlichsten Dank. **Wilhelm Knollbrück und Angehörige**, W.-Biebrich (Schulstraße 17)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres unverg